

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich RM. 1.80 einschließlich des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.
Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.
Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfg., für auswärtige 15 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 30 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg.

Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr. 201.

Mittwoch, den 30. August

1916.

Ausführungsbestimmungen

zur Bekanntmachung, betreffend die Einfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten, Mehl und Futtermitteln.

Auf Grund der §§ 1, 3 der Bekanntmachung, betreffend die Einfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten, Mehl und Futtermitteln, vom 11. September 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 569) in der Fassung der Bekanntmachung vom 4. März 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 147) bestimme ich:

I.
An die Stelle des § 6 der Ausführungsbestimmungen zur Bekanntmachung, betreffend die Einfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten, Mehl und Futtermitteln, vom 1. Oktober 1915 (Reichsanzeiger Nr. 233) tritt folgende Vorschrift:

Das Eigentum geht mit dem Zeitpunkt auf die Zentraleinkaufsgesellschaft über, in dem die Erklärung der Gesellschaft, daß sie die Mengen übernehmen wolle, dem Verkäufer oder dem Inhaber des Bewahrsams zugeht.

II.
In § 7 der zu I bezeichneten Ausführungsbestimmungen werden die Worte „Aufforderung zur käuflichen Ueberlassung“ ersetzt durch „Uebnahmeerklärung“.

III.
Die Bestimmungen treten mit dem Tage der Verkündung in Kraft.
Berlin, den 22. August 1916. 1595 II B Ia

Der Stellvertreter des Reichskanzlers. 4041
gez. Helfferich.

In der Woche vom 26. August bis 1. September 1916 sind im Bezirksverband Schwarzenberg auf eine Buttermark 35 g Butter oder 55 g Sahnenbutter, und auf eine Fettmark 40 g Margarine oder Speiseöl abzugeben.
Schwarzenberg, am 28. August 1916.

Der Bezirksverband der kgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.
Amtshauptmann Dr. Wimmer.

In dem Verfahren, betreffend die Zwangsversteigerung des im Grundbuch für Hundshübel Blatt 168 auf dem Namen des Fleischers und Schankwirts Carl Heinrich Immanuel Möckel in Hundshübel eingetragenen Grundstücks wird der auf den 8. September 1916, vormittags 10 Uhr anberaumte Versteigerungstermin aufgehoben.

Eibenstock, den 28. August 1916.
Königliches Amtsgericht.

Deutschlands Kriegserklärung an Rumänien.

Wie nicht anders zu erwarten war, hat die Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn eine sofortige Beantwortung durch die Kriegserklärung Deutschlands an jenes Land gefunden. Die von uns darüber bereits gestern veröffentlichte Depesche lautet:

(Amtlich.) Berlin, 28. August. Nachdem, wie bereits gemeldet, Rumänien unter schmähtlichem Bruch der mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland abgeschlossenen Verträge unsern Bundesgenossen gestern den Krieg erklärt hat, ist der kaiserliche Gesandte in Bukarest angewiesen worden, seine Forderungen zu erklären und der rumänischen Regierung zu erklären, daß sich Deutschland nunmehr gleichfalls als im Kriegszustande mit Rumänien befindlich betrachtet.

(B. T. B.)
Weitere Nachrichten, aus denen u. a. auch Bratiansus Verlogenheit hervorgeht, besagen hierüber: Berlin, 28. August. Die Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn ist, wie die „Telegraphen-Anton“ von zuverlässiger Seite erzählt, keineswegs überraschend gekommen. Seit Wochen mußte man eine derartige Entwicklung voraussehen, nur hatte man den Zeitpunkt etwas später erwartet. Es ist selbstverständlich, daß seitens der Mittelmächte alle Vorbereitungen seit langem getroffen worden sind, sobald ein Grund zu irgendwelcher Beunruhigung über den neuen Gegner vorhanden ist.

Wien, 28. August. Wie die „Neue Freie Presse“ von diplomatischer Seite erfährt, hat der rumänische Ministerpräsident Bratiansu noch am Sonntag früh den österreichisch-ungarischen Gesandten Grafen Czernin empfangen und ihm erklärt, er könne, wolle und werde die Neutralität aufrecht erhalten, und der Kronrat, der nachmittags stattfindet, werde dies beweisen. Mit-

terweise war jedoch das Schriftstück, welches die Kriegserklärung enthält und mit der eigenhändigen Fertigung des Ministers des Aeußeren, Poturbaru versehen war, bereits im Besitz des rumänischen Gesandten in Wien. Am 26. August vormittags wurde Graf Czernin vom König Ferdinand empfangen, der dem Gesandten erklärte, er wolle keinen Krieg und hoffe, der Kronrat werde sich im Sinne der Aufrechterhaltung der Neutralität entscheiden.

Budapest, 28. August. Die Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn, die seit Wochen erwartet werden mußte, ist hier mit größter Ruhe, aber eisenfester Entschlossenheit zum Siege auch über diesen neuen Gegner aufgenommen worden. Der Jahrhundert alte Haß der Ungarn gegen die Rumänen lodert jetzt hell empor und die Rumänen werden, wie vor kurzen von dem Tribünen des Parlaments herunter verkündet wurde, in Siebenbürgen keine Menschen, sondern Tiger zu Segnern haben. Bestimmt ist der Haß aller Parteien; der Verrat Rumäniens berührt in Ungarn noch schändlicher, als der hinterlistige Ueberfall seitens Italiens. Mit beiden Ländern hat Ungarn Verträge; während aber Italien Forderungen aufstellte und die Monarchie auch zu Verhandlungen bereit war, hat Rumänien jetzt Ungarn überfallen gleich einem beutegierigen Straßenräuber. Der Angriff ist erfolgt, ohne daß Rumänien die geringste Bedingung aufgestellt hätte, ohne daß es auch nur den leisesten Wunsch geäußert hätte, zu einer Verständigung zu kommen. Staatsmänner und Arbeiter, Fabrikanten und Presse, alle sind sich einig, daß es auf diesen heimtückischen Ueberfall nur eine Antwort geben kann: Krieg bis aufs Messer, Kampf bis zum letzten Atemzuge. Die Blätter weisen darauf hin, daß nicht Ungarn allein den neuen Stoß aufzuhalten habe, sondern daß die Rumänen jetzt an Seite mit den Oesterreichern und Ungarn auf ihre bis in den Tod treuen Bundesgenossen, die Deutschen, Bulgaren und Türken stoßen werden. Alle Maßnahmen zur Sicherung der siebenbürgischen Grenze und zur Fortschaffung der dortigen Bevölkerung sind seit langem vorgesehen.

Brasso (Kronstadt), 28. August. Seit gestern

trifft herrscht hier ein ununterbrochener Zustrom von Flüchtlingen deutscher und österreichisch-ungarischer Staatsangehörigkeit aus Rumänien. Die Flüchtlinge erklären übereinstimmend, daß die Kriegserklärung für alle Teile der Bevölkerung völlig überraschend kam. Selbst die russenfreundlichen Politiker glaubten an einen späteren Zeitpunkt für den Eintritt Rumäniens in den Krieg. Rumänien wird nun die Verantwortung für seine Politik völlig auf Rußland schieben und zur Verteidigung seiner Handlungswerte anführen, daß Rußland ein starkes Heer an der rumänischen Grenze aufstellte, das eine ständige Drohung für Rumänien bildete. Die in Keni (Biharabien) aufgestellten Armeekorps sollen gegen Bulgarien verwendet werden.

Der Durchmarsch russischer Truppen soll übrigens bereits begonnen haben:

Karlsruhe, 28. August. Schweizerische Blätter melden aus Mailand: „Secolo“ berichtet, daß bereits am Freitag abend russische Truppen durch Rumänien den Durchmarsch begonnen haben.

Wie bereits gestern unsere Oberste Heeresleitung meldete, haben die

österreichisch-ungarischen Truppen schon die ersten rumänischen Gefangenen eingebracht. Ueber die ersten Schärmügel berichtet die Generalstabsmeldung unseres Verbündeten:

Wien, 28. August. Amtlich wird verlautbart: Oesterlicher Kriegshauptquartier.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. An den südöstlichen und östlichen Grenzwallen Ungarns hat gestern abend unser neuer Feind Rumänien in meuchlerischem Ueberfall mit unseren Grenzposten die ersten Schüsse gewechselt. Am Roten Turmpaß und in den Pässen südwestlich und südlich von Brasso sind heute früh beiderseits Vortruppen ins Gefecht getreten und die ersten rumänischen Gefangenen eingebracht worden. In den Karpaten wiesen wir nordwestlich des Fuzal-Berges einen starken russischen Angriff unter schweren Feindverlusten ab. Auch nördlich von Marjam-

Alles Gold dem Vaterlande!

Diese Lösung hat dem Reiche in den verfloffenen Monaten Ströme gemünzten Goldes zurückgeführt. Unsere Reichsbank wurde dadurch in den Stand gesetzt, ihren beispiellos großen Kriegs-Aufgaben in so bewährter Weise zu genügen.

Aber das Ringen dauert noch an, draußen auf den Schlachtfeldern und im Innern auf wirtschaftlichem Gebiete. Die Festigkeit unserer Geldwirtschaft wird täglich neu auf die Probe gestellt. Sie wird sich vor allen Dingen auch bei dem Uebergange zur Friedenswirtschaft zu erweisen haben.

Daher von neuem die Mahnung:

Alles Gold dem Vaterlande!

nicht bloß das gemünzte, sondern auch das in jahrzehntelanger Friedenszeit angesammelte ungemünzte, in Schmucksachen, Gebrauchsgegenständen und Gerät verwandte Gold.

Zur Erleichterung des Ankaufs von Goldgegenständen haben wir eine

Goldankaufsstelle

im Anschlusse an die Goldankaufsstelle Aue errichtet, die

jeden Mittwoch nachmittag von 4—6 Uhr

im Ausschusszimmer des Rathauses, Obergeschos, links, geöffnet sein wird. Der Gegenwert für veräußerte Goldsachen wird in Aue ermittelt und durch uns ausgezahlt werden.

Wer Goldsachen besitzt, zögere nicht, sie dem Vaterlande in erster Stunde zu übereignen.

Stadtrat Eibenstock, den 25. August 1916.

Wurstverkauf

Mittwoch, den 30. ds. Mts., ab 8—9 Uhr vorm. in den Fleischereigeschäften
Carl Müller, W. Seidel.

Bezugsberechtigt sind die Inhaber der Ausweisheste Nr. 1730—1808. Marke 3 von Blatt 5 des Nahrungsmittelheftes gilt. Auf den Kopf werden 50 g Wurst abgegeben.

Stadtrat Eibenstock, den 29. August 1916.

polendete ein gestern abend angelegter Vorstoß für die Russen mit einem vollen Misserfolg, sie wurden überall zum Teil im Gegenangriff zurückgeschlagen und ließen viel Gefangene in unjenerer Hand.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Die Armeen des Generalobersten Terstchansky vereitelte russische Angriffsversuche. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Gauriol wurde heftig weiter gekämpft. Nachdem ein Angriff des Feindes in unserem Geschützfeuer gescheitert war, gelang es abends einer italienischen Abteilung mit starker Artillerieunterstützung, in unsere Stützstellung einzudringen. Heute früh warf ein Gegenangriff den Feind wieder hinaus. An der küstentländischen Front wurde der Monte San Gabriele und die Gegend von Nova Bas von der italienischen Artillerie lebhaft beschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den 1. u. 1. Streitkräften nichts von Belang. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoeler, Feldmarschalleutnant.

Weiter wird noch über die Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Galizien eine kurze Meldung verbreitet: Krakau, 26. August. Heute um 7 Uhr abends ist Kaiser Wilhelm im Automobil mit kleinem Gefolge durch Krakau gefahren. Eine vielhundertköpfige Menschenmenge brachte dem Kaiser Ovationen dar.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Kaiserliche Auszeichnungen für die Fahrt der „Deutschland“. Seine Majestät der Kaiser hat Herrn Dr. Alfred Lohmann aus Anlaß der glücklichen Heimkehr des Unterseebootes „Deutschland“ und in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um das gesamte Unternehmen den Kronenorden 2. Klasse verliehen. Ferner hat der Kaiser aus gleicher Veranlassung verliehen: den Herren Paul Hillen jun. und H. L. Hillen sen., sowie dem Leutnant Hirsch in Baltimore den Roten Adlerorden 4. Klasse, den Profuristen Goppe und Hermann den Kronenorden 4. Klasse, dem Schiffsbauingenieur Jechmann in Kiel den Roten Adlerorden 4. Klasse mit der Krone, dem Oberingenieur Tschel in Kiel den Roten Adlerorden 4. Klasse und dem Schiffsbauingenieur Prusse den Kronenorden 4. Klasse. Weiter wurden der gesamten Besatzung des Schiffes Auszeichnungen verliehen, und zwar dem Kapitän König das Ritterkreuz des Hausordens von Hohenzollern, dem ersten Offizier Krapohl, dem zweiten Offizier Ehring und dem Obermaschinisten Kieck der Königlich Kronenorden 4. Klasse, dem Verwalter Kessel, den Maschinisten Frechte, Rießing und Wegener das Verdienstkreuz in Silber, den Matrosen Raden, Hider, Born, Keller, sowie den Feigern Schneider, Dreiter, Stern, Thurner, Schwarzbild und Witterer die Rote Adler-Medaille, den Maschinenwärtern Nagel, Mühle, Albers, Hantsch, Hückmann, Zimmer, dem Funkentelegraphisten Seilenfeld und dem Bootsmann Gumbo das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze, dem Koch Simon und dem Aufwärter Stude die Kronenorden-Medaille.

Wirkungslosigkeit des Ausfalls der rumänischen Getreidelieferungen. Aus Berlin, 28. August, meldet ein Privattelegramm: Sicherem Vernehmen nach wurde in nachgebenden Kreisen schon seit längerer Zeit mit dem Aufhören der Zufuhr von Lebensmitteln aus Rumänien gerechnet. Bei dem großen Ueberschuß unserer diesjährigen Ernte über die vorjährige wird demnach insbesondere die beabsichtigte Erhöhung der Brottraktionszuschüsse in keiner Weise betroffen.

Die Brotgetreideernte 1916. (Amtl.) Die Brotgetreideernte des Jahres 1916 ist als eine mittlere Ernte zu bezeichnen, die über das Ergebnis der vorjährigen Missernte nicht unwesentlich hinausgeht. Sie übersteigt die vorjährige Ernte nicht in demselben Maße wie die Ernte an Futtermitteln, insbesondere an Hafer und Gerste, sie hat es aber ermöglicht, wie die Mitteilungen der Reichsgetreidestelle an anderer Stelle ergeben, eine nicht unerhebliche Verbesserung der Brotversorgung der Bevölkerung vorzunehmen. Die recht erheblichen Zulagen, welche in den letzten beiden Monaten des alten Wirtschaftsjahres den Säherarbeitern, insbesondere wegen der Störungen in der Kartoffelversorgung, bewilligt worden sind, können als dauernd für das ganze neue Erntejahr in Aussicht gestellt werden, und daneben wird einem allseitig geäußerten Wunsch, der Jugend mit ihrem erhöhten Ernährungsbedürfnis in der Hauptzeit ihres Wachstums eine Zulage zu bewilligen, Rechnung getragen. In der Bemessung der Brottraktion zur Zeit noch weiter zu gehen, ist nicht möglich. Es muß vor allen Dingen vermieden werden, daß etwa später, wenn die endgültige Bestandaufnahme irgendeiner geringeren Quantitäten ergeben sollte, eine nachträgliche Herabsetzung stattfinden müßte, wie sie leider im Dezember vorigen Jahres hat eintreten müssen. Der Preis des Brotgetreides bleibt derselbe. Ebenso werden die Mehlpreise der Reichsgetreidestelle keine Erhöhung erfahren, ja es ist möglich gewesen, den Preis für Roggenmehl vom 1. August ab um 1 M. für den Doppelzentner herabzusetzen. Sodann hat die Geschäftsabteilung der Reichsgetreidestelle es möglich gemacht, den Preis für Weizenroggen auf den

von ihr bestellten Grießmühlen, und zwar für den Kleinhandelspreis von 45 Pfg. auf 28 Pfg. für das Pfund herabzusetzen. Auch die Verhandlungen im Kriegsernährungsamt wegen vermehrter Herstellung und Verbilligung von Suppenstoffen, Graupen, Grütze, Hafersloden sind soweit gefördert, daß auch in dieser Hinsicht eine baldige Besserung der Versorgung zu erwarten ist. Die Verbilligung und vermehrte Bereitstellung dieser Suppenstoffe, die sich ja erfreulicherweise hat durchführen lassen, entspricht vielfach geäußerten Wünschen aus der Bevölkerung und ist bei der unvermeidlichen Knappheit an Fetten von erheblicher Bedeutung für die Ernährung. Alles in allem kann sonach gehofft werden, daß die Versorgung der Bevölkerung mit Brot, Mehl, Grieß und den übrigen aus Getreide hergestellten Nahrungsmitteln eine bessere werden wird als bisher.

Dauernde Vermehrung der Brotzulagen. (Amtl.) Nach dem Ergebnis der vorläufigen Ernteschätzung an Brotgetreide ist das Kuratorium der Reichsgetreidestelle im Einverständnis mit dem Präsidenten des Kriegsernährungsamtes in der Lage gewesen, die Arbeiterbrotzulagen, welche in den letzten beiden Monaten des alten Erntejahres — hauptsächlich wegen des Kartoffelmangels — als Sonderzulage gewährt waren, nunmehr als dauernde Vermehrung der Brotportionen zuzubilligen und außerdem allen jugendlichen Personen zwischen 12 und 17 Jahren vom 1. Oktober ab eine Zulage von 50 Gramm Mehl für den Tag zu gewähren.

Östliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 29. August. Am Freitag findet bekanntlich die Viehwirtschaftszählung statt. Besitzer von Rindern, Schafen u. Schweinen haben den Zählern zur Vermeidung von schweren Nachteilen bereitwillig genaueste Auskunft über ihren Viehbestand zu geben.

Schönheide, 28. August. Dem Gefreiten Richard Rehrig im Rgl. Sächs. Fußartillerie-Regt. 19 wurde die Friedrich August-Medaille verliehen. — Der Sanitäts-Unteroffizier Erich Winkler, Sohn des Herrn Flugführers Hermann Winkler, wurde zum Sanitäts-Vize-Feldwebel der Reserve befördert.

Schönheide, 28. August. Gestern früh in der 4. Stunde wurde die hiesige Einwohnerschaft durch Feueralarm aus dem Schlafe geweckt. In dem Kesselraum der Schönheider Wurstfabrik A. G. vorm. F. L. Lent war Feuer ausgebrochen und richtete mehrfachen Schaden an. Durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehren konnte der Brand an weiterer Ausdehnung gehindert werden.

Dresden, 28. August. Seine Majestät der König ist heute vormittag zu seinen Truppen nach dem westlichen Kriegsschauplatz abgereist. Seine königliche Hoheit Prinz Ernst Heinrich ist ebenfalls vormittags Dresden wieder verlassen und ist nach dem westlichen Kriegsschauplatz zurückgekehrt.

Dresden, 27. August. Auf dem Weissen Hirsch wurde die 28 Jahre alte Schauspielerin Räte Böcke verhaftet, die dort seit vier Monaten auf großem Fuß lebte und sich Frau Industriellerin Böcke aus Kopenhagen nannte. Ihr Mann sollte, wie sie angab, die Lebensmittelzufuhr nach dem Deutschen Reich von Dänemark aus leiten. Man konnte die elegante Dame häufig an Vormittagen auf dem Weissen Hirsch ausreiten sehen; in respektabler Entfernung folgte ein Reitknecht. Nachmittags fuhr sie fast täglich mit einem Zweispanner zur Stadt. In einem Modehaus der Prager Straße ließ sie sich in vier Monaten für fast 10000 Mark Kostüme anfertigen. Im ganzen machte sie in einem Drittel Jahr für 35000 Mark Schulden bei hiesigen Lieferanten. Auch Personen, mit denen sie in gesellschaftlichen Verkehr zu treten wußte, hat sie ausgiebig angeborgt. Bei ihrer Verhaftung wurde in ihrem Besitz ein Revolver aufgefunden. Sie hielt sich früher mehrmals im Auslande, auch in Amerika auf. Auch während des Krieges war sie einmal auf kurze Zeit in den Vereinigten Staaten. Allem Anscheine nach hat sie Erpressungen begangen, die sich auf 75000 Mark beziffern sollen.

Chemnitz, 29. August. In dem Keller eines Hauses der Blankenauer Straße wurde am Montag nachmittag von einer Hausmitbewohnerin ein unbekannter Mann bei der Ausführung eines Diebstahls auf frischer Tat ertrappt und festgehalten. Mit Hilfe eines hinzugekommenen hiesigen Geschäftsinhabers führte die resolute Frau den Eindringling der nächsten Polizeiwache zu. Hier entpuppte sich der Mensch als ein mehrfach vorbestrafter wohnungsloser, 32 Jahre alter Lackierer aus Wenzendorf, dem eine große Anzahl in der letzten Zeit hier ausgeführter Keller- und Bodenlammerdiebstähle zur Last fällt. Die ihm hierbei in die Hände gefallenen Schwären und Kleidungsstücke haben einen Gesamtwert von etwa 200 Mark. Ein Teil der gestohlenen Kleidungsstücke konnte wieder erlangt werden.

Hohenstein-Ernstthal, 27. August. Im Eisenbahnwagen bestohlen wurde von Chemnitz nach hier ein hiesiger Geschäftsmann, dem in einem Abteil 2. Klasse, nachdem er etwas eingeschlafen war, ein Brillantring im Werte von 500 Mark vom Finger gezogen und entwendet wurde. Da in demselben Abteil nur noch ein fremder Herr und eine Dame saßen, können nur diese als Täter in Frage kommen.

Gerold, 27. August. Schweres Unglück ist über die Familie des Gutsbesitzers Karl Böhm herein gebrochen. Am Sonnabend erkrankten der Vater, die zwei Söhne, die Schwiegertochter und ein Enkelkind unter Vergiftungserscheinungen. Während die Schwiegertochter zuerst noch schwer krank darniederliegt, ist der 17-jährige Sohn Martin unter unsäglichen Schmerzen gestorben. Ob die Erkrankungen, die sich vor allem in Schlingbeschwerden äußern, von den neuen selbsterbauten Frühkartoffeln herrühren, wird die nähere Untersuchung ergeben.

Plauen i. V., 26. August. Wegen übermäßiger Preistreiberei erhielt der Kaufmann Lang in Adorf i. V. außer einer Geldstrafe in Höhe von 600 M. auch noch eine recht empfindliche Nebenstrafe insofern, als die bei ihm beschlagnahmten Graupen vorräte im Werte von 40000 bis 50000 M. eingezogen worden sind.

Plauen, 26. August. Auf der Bahnhofstraße spielte sich am Freitag nachmittag ein aufsehenerregender Vorgang ab. Dort hatte ein Beamter der Landes-Kriminal-Brigade einen Unteroffizier in feldgrauer Uniform angehalten, weil er verdächtig erschien, am 23. August in Hof zwei Paar Stiefelsetten erschwindelt zu haben. Statt dieser Aufforderung zur Feststellung seiner Person Folge zu leisten, ergriff der Unteroffizier die Flucht. Auf dem Altmarkt gelang es einem Kriminal-Schuttmann, den Ausreißer, der ein Messer, das er als Seitengewehr bei sich führte, gezogen und jedem, der sich ihm entgegenstellte, mit Erstechen bedroht hatte, durch einen kräftigen Stockhieb zu Boden zu schlagen, ihm das Messer zu entwenden und in die Polizeiwache zu schaffen. Hier stellte sich heraus, daß der Mann tatsächlich der Betrüger war. Es ist anzunehmen, daß der Unteroffizier ein Deserteur ist und daß er auch die Ordensbänder, mit denen er geschmückt war, zu Unrecht trägt. Er wurde dem Garnison-Kommando zugeführt.

Elsterberg, 27. August. Die 37 Jahre alte Gemeindefchwester Alwine Geibel hier ist an einer Pilzvergiftung gestorben.

Weltkriegs-Erinnerungen.

29. August 1915. (Das Gesamtergebnis im Osten.) Im Kurland und Polen ging der Vormarsch weiter, in der Richtung auf Grodno wurde Lipst am Vobor erstürmt und Sololka durchschritten, auch die Umgebung von Bialystok erreicht. Am Bialowiesastorf warfen deutsch-österreichische Truppen unter Woytsch den Feind aus seinen Stellungen bei Suchopol. Der Armee Madensen stellten sich die Russen auf ihrem Rückzug durch das Sumpfgelbiet südlich von Kobrin noch einmal zum Kampfe, sie wurden geschlagen. Daß die Russen das in der Kriegsgeschichte unerhörte Verfahren, zum Schutze der fliehenden Armee die auf dem Rückzuge mitgeschleppte Bevölkerung des eigenen Landes zu vielen Tausenden, namentlich Frauen und Kinder, in den feindlichen Angriff hineinzutreiben, weiter fortsetzten, half ihnen auch nicht viel. Die Armee Pflanzers-Baltin und die Armee Bothmer drangen bis an die Strypa vor, die Armee Böhm-Ermolli schlug die Russen östlich Blosow und in Wolhynien gewannen die Oesterreicher Raum gegen die Festung Luzk hin, schlugen die Russen auch bei Szerezhowo und verfolgten sie gegen Prusanzyn hin. Es konnte nun, da ein gewisser Abschnitt in den fortlaufenden Operationen erreicht war, ein Rückblick erfolgen. Vom 2. Mai an, dem entscheidenden Durchbruch bei Gorlice, bis jetzt wurde die russische Armee, zu Beginn mindestens 1 1/2 Millionen stark, fast vollständig vernichtet und der Feind mußte neue Truppenmassen heranziehen, die das Verhängnis auch nicht aufzuhalten vermochten; aus Galizien, Polen, Kurland und Litauen ist der Feind vertrieben, seine geschlossene Front ist zerrissen, 12 Festungen sind erobert und die äußere und innere russische Sicherungslinie ist zerstört. — Im Küstenlande gab es nur geringe Angriffe, die von den Oesterreichern mühelos abgewehrt wurden.

30. August 1915. (Vorwärts im Osten.) Im Osten drangen die deutschen Truppen gegen die von Grodno nach Wilna führende Eisenbahn vor, auf der Westfront Grodnos wurde Nowy-Dwor und Kusnica erreicht und beim Forst von Bialystok zogen sich die Russen aus ihren Stellungen zurück. Prinz Leopold von Bayern erkämpfte an mehreren Stellen den Uebergang über den oberen Narew und Madensen erreichte den Muchawiec-Abchnitt. In heftigem Kampfe wurden die Russen von den Oesterreichern bei Luzk geschlagen, wobei keine geringe Beute gemacht wurde. In der Strypa wurde blutig um die Uebergänge gekämpft und nördlich Kobrin drangen die Truppen bis Prusanzyn am oberen Muchawiec vor.

Von Jammerbriefen und disziplinulosen Gesprächen.

D. E. K. Der greise Dr. Dryander hat nach seiner Rückkehr von der Front im vollbesetzten Dom gepredigt. Dabei teilte er mit, daß immer noch Klagebriefe an unsere Soldaten aus der Heimat kommen, die ihnen das Herz schwer machen. Mit Recht fragte Dr. Dryander, was denn all unsere Entbehrungen zu bedeuten hätten gegen die Kämpfe unserer Brüder draußen. Tragt Freude unter unsere Artgenossen, schreibt freudig hinaus, tragt Sonne in die Herzen: so seine Mahnung, die leider nötig geworden ist.

Man kann es fast nicht begreifen, daß ein deutscher Mann, eine deutsche Frau sich hineinsetzt und ihren Lieben im Felde Jammerbriefe schreibt. Es müssen doch wohl solche sein, die keine wahren Sorgen kennen; sonst würden sie nicht so liebevoll auch den noch belassen, der seine schwere Pflicht tut, um ihnen das Aeußerste zu ersparen. Aber wie wir das Vertrauen haben, daß die Heeresverwaltung etwaige Schäden, die leicht aus solchen Briefen fließen, hintanhaltet, wird, so hat das Thema „Jammerbriefe“ doch noch seine besondere Seite. Es bildet sich leicht durch die üble Gewohnheit, der jeweiligen Stimmung freien Lauf zu lassen, eine falsche Auffassung von der wahren Meinung unseres Volkes. Nicht bloß, daß die zahlreichen Späher der Feinde, auch über das neutrale Ausland, Räubergeschichten über die Lage in Deutschland erfinden, auch bei uns selbst kriecht sich eine Vögelglocke ein, die das Gegenteil von dem erreicht, was man selbst will. Ernst ist es

in Wahrh
Deutschlan
krankhaft
sach geh
nutzung
hauptet
sollten st
Gespräche
aben. S
weltgesch
des bulga
Aus
gefangene
Schulbild
sicher Ar
Wirku
sie sich
um Frie
genügl
Deutschla
triebene
stade und
tod. Sie
Drud, da
mer wied
Rinder d
standsfäh
bessen erl
an: sie sch
den Sieg
bern au
muß.

Die
Anlaß z
Munde
den E
men d
Soldat
der He
Dar
einmal d
Front m
nen. De
gegen u
bigkeit d
des Geg
wirken.“
Das
soudern
dem n
Schärfe,
Erziehun
Appell

Her
entpred
sowett s
umgeh
dem jed
eine reid

Posten,
tiefem C
Her
sich selb
nicht g
schwade
lände g

Er
seiner
hatte u
gesch
Vor
Baumg
hin hat
Wo

genau z
leichten
hinzog
mochie.

Ueb
von un
wurde
Reichve
Hef
Boden u
Soldate
gemeide

Her
stredie
eingeno
ihm sei
Pferdeb
Zm
Ein
den her
deur m
lere.

Ger
Herrer
Der
gelände
„S
erwarte
Die
Artiller
panien
bens m

Un

In Wahrheit allen mit dem Willen auf Endsieg und Deutschlands Erfolg. Andere Ueberzeugung wäre krankhaft und pervers. Aber man läßt sich vielfach gehen und gefällt sich in der zügellosen Ausübung einer Freiheit, von der man zugleich behauptet, daß sie es in Deutschland nicht gibt. Es sollten sich alle, besonders aber die Gebildeten, bei Gesprächen Reserve auferlegen und Selbstzucht üben. So schwer kann das doch in den Tagen der weltgeschichtlichen Heimkehr von U-Deutschland und des bulgarischen Vormarsches auf Saloniki nicht sein.

Aus dem Felde schreibt ein Feldgrauer: „Die gefangenen englischen Offiziere ohne gründliche Schulbildung, dafür versehen mit einer Dosis englischer Arroganz, sehen ihre ganze Hoffnung auf die Wirkung der englischen Blockade. Von ihr versprechen sie sich den Sieg und erwarten, Deutschland werde um Frieden bitten müssen, ohne daß die Alliierten genötigt sein würden, den Kampf bis an die Grenze Deutschlands fortzusetzen. Sie hatten ganz übertriebene Vorstellungen über die Wirkung ihrer Blockade und glaubten Deutschland nahe dem Hungertod. Sie versprechen sich viel von dem moralischen Druck, der auf jedem Soldaten lastet, wenn er immer wieder aus der Heimat erfährt, daß Frau und Kinder daheim darben müssen, und hoffen, die Widerstandsfähigkeit der deutschen Truppen müsse infolgedessen erlahmen. Man merkt es den Offizieren aber an: sie schämen sich im Grunde, daß ihre Hoffnung auf den Sieg sich nicht auf die Kraft der Waffen, sondern auf solche unkriegertischen Hilfsmittel stützen muß.“

Die Aussagen der englischen Offiziere geben Anlaß zu ernsthaftem Nachdenken. Aus ihrem Munde hören wir, daß sie ihre Hoffnung, den Sieg zu erringen, auf das Erlahmen der Widerstandsfähigkeit unserer Soldaten infolge der Klagebriefe aus der Heimat setzen.

Darin liegt für die Daheimgebliebenen wieder einmal die ernsthafte Mahnung, die Kämpfer an der Front mit solchen Jammerbriefen zu verschonen. Denn diese werden zu einer wirksamen Waffe gegen uns selbst, da sie einmal die Widerstandsfähigkeit der Unsrigen untergraben, zum andern die des Gegners stärken und somit trügerisch-längernd wirken.“

Das gilt nicht bloß von den „Jammerbriefen“, sondern auch von den disziplintosen Gesprächen. Mit dem nötigen Ernst, wenn auch ohne verbitternde Schärfe, sollte man bei solchen Gesprächen öffentliche Erziehung üben, von Bürger zu Bürger und unter Appell an das gesunde vaterländische Empfinden.

Franktureneff.

Von W. Kabel.

1. Fortsetzung.

Herford gab schnell für seine Kompanie die entsprechenden Befehle aus. Die Leute mußten sich, soweit sie trockene Unterkleider im Tornister hatten, umziehen, und durften sich dann schlafen legen, nachdem jeder noch aus der rückwärts liegenden Feldfläche eine reichliche Portion heißen Kaffee erhalten hatte.

Nach einer Stunde lag alles, bis auf wenige Posten, die unbedingt gestellt werden mußten, in tiefem Schlaf.

Herford, obwohl zum Umsinken müde, konnte sich selbst allerdings die wohlverdiente Ruhe noch nicht gönnen. Jetzt, nachdem auch die letzten Rebeischwaden gewichen waren, vermochte er das Vorgebiet genau zu überschauen.

Er war froh, daß er für den Schützengraben seiner Kompanie eine so günstige Stelle gewählt hatte und trotz der völligen Dunkelheit, in der dies geschah, war.

Vor ihm lag eine weite, nur von einzelnen Baumgruppen bestandene Ebene. Auf 400 Meter hin hatte man freies Schussfeld.

Wo der Feind sich eingegraben hatte, war nicht genau zu erkennen. Wahrscheinlich dort hinter seiner letzten Bodenwelle, die sich von Nord nach Süd hinzog und etwa dreihundert Meter entfernt sein mochte.

Überall war das Feld von einzelnen Gruppen von unbewaffneten Leuten bedeckt. Die Gefallenen wurden zusammengetragen, Verwundete fortgeschafft, Leichtverletzte zurückgeführt.

Hell beschien jetzt die Sonne den blutgebüngten Boden und schweigend verriethen Krankenträger und Soldaten, die sich freiwillig zu diesem Liebesdienst gemeldet hatten, ihre traurige Arbeit.

Herford ging noch einmal die Postenkette ab und streckte sich dann in der Mitte der von seiner Kompanie eingenommenen Stellung auf das Lager aus, das ihm sein fürsorglicher Bursche aus Heu und zwei Pferdebedecken bereitet hatte.

Im Nu war er eingeschlafen.

Eine Viertelstunde später näherten sich von Süden her ein paar Offiziere: der Regimentskommandeur mit seinem Adjutanten und zwei Ordonanzoffiziere.

Gerade vor Herfords Lagerstätte blieben die Herrern stehen.

Der Kommandeur schaute starr prüfend das Vorgebiet an.

„Hier wird kaum ein Vorstoß des Gegners zu erwarten sein,“ meinte er zu seinem Adjutanten.

„Die Stelle bietet ein gutes Schussfeld. Freilich, Artillerie vermag dafür desto bequemer die Kompanien hier zuzudecken. Der Will des Schützengrabens muß auf weite Entfernung zu erkennen sein.“

Und dann gingen die Herren weiter. —

Eine Viertelstunde nach zwölf, das Feld vor der deutschen Stellung war jetzt völlig menschenleer.

Herford und der größte Teil seiner Leute schliefen noch immer den tiefen Schlaf der Erschöpfung.

Ein Ruf, der brüllend im Schützengraben weiter gegeben wurde, ließ plötzlich schlaftrunkene Gestalten emportaumeln:

„Feindliche Flieger — feindliche Flieger!“

Zwei Eidecker waren es, die mit anerkennenswerter Kühnheit in etwa 400 Meter Höhe dahinschossen, einer genau auf Herfords Kompanie zu, der andere weiter nördlich sich haltend.

Zimmer näher kommen die knatternden Riesenvögel.

Bei der Zehnten war schon längst jeder Mann munter geworden. Jetzt ein paar Kommandos, dann ein rasendes Gewehrfeuer.

Aber der Erfolg blieb aus. Es mußten gepanzerte Flugzeuge gewesen sein. Und denen gegenüber waren die Ridelmantelgeschosse machtlos.

Auf der ganzen Linie raste das Krachen der Gewehre ohne Pause. Doch stolz und frech segelten die Flieger dahin. Nun befand sich das eine in senkrechter Linie über dem Schützengraben der 10. Kompanie.

„Fliegerbedeckung!“ befahl Herford.

Man mußte sich vor den gefährlichen Bomben zu schützen suchen. Aber nur ein Teil der Leute fand in den Erdlöchern Platz. Viele der jungen Kriegsfreiwilligen hielt auch die Reugierde draußen. Hatten sie doch ein solches Schauspiel eines Kampfes gegen Luftfahrzeuge noch nie miterlebt.

Herford, der aufrecht im Schützengraben stand und mit dem Glase den einen Flieger beobachtete, sah jetzt aus dem gepanzerten Leib des Benzinoogels ein leichtes Staubwölkchen aufsteigen. Und wenige Sekunden später kam es von oben wie ein Hagelschauer herab, Fliegerpfeile, 20 Zentimeter Länge, spitze Geschosse, wohl an die hundert Stück.

Neben dem Offizier ein halb unterdrückter Aufschrei.

Einem der Leute, der die Beine aus dem Erdloch herausgesteckt hatte, war ein Pfeil durch die Wade gefahren. Noch tief in die Erde hatte das Geschoss sich eingebohrt, ein Beweis, mit welcher Kraft diese kleinen, modernsten Vernichtungswerkzeuge geschleudert werden.

Zum Glück war dies aber auch nur der einzige Schaden, den der gefährliche Schloßentzger angerichtet hatte.

Und dann begann die deutsche Artillerie die beiden Flugzeuge zu beschießen.

Bum — bum — bum — bum, bum, bum, — Also eine ganze Salve! Neben, vor, über den Flugzeugen plätschten bis Granaten und die Schrapnell.

Was nur das Echo der Kanonenschüsse, das da von den französischen Linien herüberhallt?

Herford lauschte.

Rein, der Feind schoß ebenfalls.

Das war der Auftakt zu einem allgemeinen Geschützkampf auf der ganzen Front.

Die schwere Artillerie feuerte auf die gegnerischen Batterien, die leichtste auf die Schützengräben. Es war das alte Programm, das beide Parteien einhielten. Bis gegen halb 3 Uhr nachmittags dauerte das Bombardement.

Dann — Herford sah es durch sein Glas zuerst — erschienen drüben bunte, feindliche Schützenketten. Immer mehr wurden sie verstärkt. Höflich aus der Erde schienen die Franzosen hervorzutauchen. Sprungweise, mit kurzen Pausen, suchte der Gegner sich vorzuarbeiten. Doch, die deutsche Artillerie verbar ihm das Spiel.

Eine ohrenbetäubende, vielleicht fünf Minuten anhaltende Kanonade, dann stuteten die Franzosen zurück. Die Infanterie war gar nicht zum Schuß gekommen.

Wahrscheinlich aus Mut über diesen mißlungenen Angriff ließ jetzt der Feind abermals seine Geschütze spielen.

Die zehnte Kompanie schien nahezu allen gegnerischen Batterien als Ziel zu dienen. Was die braven Kriegsfreiwilligen jetzt erlebten, dagegen war alles Vorhergehende nur ein Kinderpiel gewesen.

Das Plagen der Granaten und Schrapnells verschlang jedes Wort. Unmöglich war es, sich mündlich zu verständigen. Unaufhörlich stob ein Regen von Geschosspittern, Schrapnellkugeln, Erde, Steinen und Grasspänen über den Schützengraben hin.

Zusammengekauert, mit weiten, mehr haunenden als entsetzten Augen starrten die Leute aus ihren Erdlöchern in das Stückchen Himmel hinaus, das sie zwischen der Dede ihres Schlupfwinkels und dem Rande des Schützengrabens zu erblicken vermochten.

Die Scherzworte waren verstummt. Wie ein furchtbarer Druck lag es auf allen. Zimmer erstickender sammelten sich die giftigen Gase der freipendenden Artilleriegeschosse in der engen Verchanzung an. Dazu mehrten sich die Gerüche in erschreckender Weise.

Auch Fritz Herford hatte ein Granatsplitter den linken Arm gestreift und einen zentimeterlangen Riß zurückgelassen, den er sich sofort von seinem Burschen verbinden ließ.

Und dann verjank die Sonne langsam hinter jenem Waldstreifen im Westen, wo die feindliche Artillerie offenbar ihre Stellungen hatte.

Nach eine Viertelstunde. Dann kam der Nebel. Die, gelbbraun froch es aus dem Boden hervor. Erst lag er nur in einzelnen Lagen Schwaden über

dem Boden. Aber diese milchigen Fäden schlossen sich schnell zu einem festen Ganzen zu ummen.

Da schwieg auch der Donner der Geschütze.

Die Stille nach all dem nervenaufpeitschenden Lärm war fast bedrückend.

Anderer Töne wurden laut.

Vom Flusse her das Knarren von Rudern, halblaut Kommandos, das Poltern von Brettern und Ballen. Pioniere schlugen eine Brücke. Zu sehen war nichts davon, nur hören tat man alles. Jetzt der dumpfe Schlag, mit dem Pfähle in das Ufer getrieben wurden. Jetzt ein Stampfen und Trampeln über dröhnende Bretter: eine Truppe, die die kaum vollendete Brücke passierte.

„Wir werden abgelöst,“ meinte Herford zu den drei Leuten, mit denen er in dem Unterstand zusammenlag.

Aus der Nähe eine scharfe, zu Befehlen gewöhnte Stimme:

„Wo ist der Kompanieführer?“

Der Leutnant erhob sich, griff, einen Halt suchend, nach dem Grabenrand. Vor seinen Augen schwammen blutrote Nebel.

Aber mit aller Energie bekämpfte er diesen durch den Blutverlust hervorgerufenen Schwächeanfall.

Und dann stand Herford vor dem Regimentskommandeur.

„Bin zufrieden mit der Kompanie, sehr zufrieden. Hat sich gestern wie heute tadellos benommen. Ihr Name?“

„Leutnant der Landwehr Herford, Herr Oberst.“

„Sind Sie verwundet?“

„Zu Befehl, Streifschuß am linken Unterarm!“

„Gut, dann können Sie ja das Kommando über die Abteilung übernehmen, die in Bysor zur Bedeckung des dortigen Lazarettes einige Zeit bleiben soll. Treiben sich dort Franktireurs herum. Ruß etwas der Gesellschaft auf die Finger gesehen werden! Jedenfalls kann ich zu dem Zweck nur Leute hergeben, die leicht verwundet sind, ohne gerade ins Bett zu müssen. Alles Gesunde ist hier an der Front nötiger.“

Der Regimentskommandeur war wegen seiner abgehackten Sprechweise schon berühmt. Viel Worte machte er nicht. Und so gab er Herford die weiteren Anweisungen auch in derselben knappen Form.

Eine Viertelstunde später übernahm die bereits angekündigte bayerische Brigade den Dienst in den Schützengräben.

Landwehr war es, alles wetterharte Gestalten aus den Bergen, die die jugendlichen Kriegsfreiwilligen mit einem anerkennenden „Brave Yuams feids, Kameraden!“ begrüßten.

Und wieder zwei Stunden später hatte Herford in einem fünf Kilometer zurückliegenden Dorfe seine aus 40 Mann bestehende Abteilung beizinander. Leute aus allen Kompanien waren es, jeder einzeln, leicht angeschrammt, zumeist durch Streifschüsse, die von einem blutigen Feldunterarzt beim Scheine von ein paar Stillaternen noch schnell verbunden wurden.

Auch Unteroffizier von Mackrot befand sich darunter. Eine Schrapnellkugel hatte ihm ein Stück der Kopfhaut an der linken Schläfe fortgerissen, so daß er vorläufig weder Helm noch Mütze tragen konnte. Dafür bedeckte jetzt ein weißer Gewebverband seinen Schädel, so daß er aussah, wie ein Student, der von der Mensur kommt.

Gegen 9 Uhr abends, nachdem alles aus einer „Bevillontanne“ ein reichliches warmes Essen erhalten hatte, wurde ausgebrochen.

„Sehen Sie zu, wie Sie sich nach der Karte zurechtfinden. 33 Kilometer sind es bis Bysor“, hatte der Oberst gesagt.

Und so marschierte die Abteilung denn auf einer Straße, die Herford für am günstigsten hielt, gegen Osten. Der lehmige, von Gestein zerstückelte Weg, der auf der Karte als „Straße“ gekennzeichnet war, hörte jedoch plötzlich, nachdem man kaum eine halbe Stunde in tiefer Dunkelheit unterwegs war, so gut wie vollständig auf. Die Fortsetzung war nichts als eine schmale, nicht einmal von Bäumen eingefasste Landstraße.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Ein neuer Heldentenor wurde dieser Tage entdeckt. In der Truppe des als Literaturhistoriker wohlbekannten Mainzer Majors Jean Ledrois kämpfte bei den Argonnenkämpfen auch der damals der zwanzigjährige stehende Mainzer Volksschullehrer Rung-Haub. Bei einer festlichen Veranstaltung an der Westfront erregte der junge Lehrer durch seine gesanglichen Vorträge die Aufmerksamkeit eines hohen Offiziers. Der damals an der Westfront weilende Großherzog von Hessen interessierte sich für ihn und ließ Haub in der Akademie zu München prüfen. Da das Münchener Gutachten glänzend ausfiel, wurde der junge Mann vom Militär beurlaubt und wird jetzt auf des Großherzogs Kosten an der Darmstädter Hofbühne ausgebildet.

Kriegsallerlei.

Lappere Erzgebirger.

„Also Gefangene machen, Unteroffizier Hellingner, Gefangene machen! Es liegt unsern Vorgesetzten sehr viel daran, zu erfahren, wer uns gegenüber liegt.“ Mit diesen Worten war Unteroffizier Max Hellingner aus Chemnitz von seinem Kompanieführer entlassen worden und stand nun vor seinen 12 Leuten, die sich freiwillig zu dieser Patrouille gemeldet hatten. Leicht wird's nicht, denkt er, denn der Feind wird aufpassen. Vorgestern war er schon

drüben und hatte eine Sturmgasse gesucht, und gefern war er an derselben Stelle lebhaft beschossen worden, als er sich am Drahtverhau bemerkbar machte. Und heute sollen sie ihn wieder entdecken und herauskommen, und dann will er sie abfangen.

Es ist 10 Uhr abends. Lautlos verläßt die Patrouille den Graben und geht ausgeschwärmt vor. Die ersten 500 Meter können im Schritt zurückgelegt werden, denn die kleine Bodenwelle bietet genügend Deckung. Aber hinter ihr zieht sich ein verfallener Schützengraben durch das Gelände und da möchte doch nachgesehen werden, ob feindliche Sauerposten schon dort die Patrouille erwarten. Der Graben ist leer. Alles geht hinein zu kurzer Raft. Noch 400 Meter bis hinüber, und da heißt es vorsichtig sein. Die nachfolgenden Disteln und die aufsteigenden Rebhühner können leicht zum Verräter werden. Jetzt kommt das feindliche Drahtverhau in Sicht. Noch wenige Meter und man sieht deutlich seine Pfähle aus der Erde wachsen. Unteroffizier Hellingner läßt 10 Mann von seinen Leuten liegen und schleicht sich mit den Soldaten Walter Pilz aus Cunnereborn im Erzgeb. und Paul Leichsenring aus Reudisnütz im Erzgeb. an das Hindernis heran. Dort springen sie auf und fangen an laut und lebhaft die Drähte zu zerschneiden. So, denken sie, wird es schon der Gegner merken und herauskommen. Nur die Sturmgasse wird scharf im Auge behalten und es dauert auch nicht lange, da wird es dort lebendig. — Also sie kommen! Schnell ist der Entschluß gefaßt. Unteroffizier Hellingner zieht sich mit Pilz und Leichsenring zu seinen 10 Leuten zurück. Noch weiß er nicht, wie stark der Gegner ist. Aber — ganz gleich. Die Front nach dem Feind wird eingenommen, sein Kommen erwartet. — Die Sekunden dehnen sich. — Gestalten tasten und suchen am Drahtverhau. — Sie kommen näher. — Jetzt. — Achtung! Feuer! — Eine Salvo durchzuckt die Stille. — Lautes Schreien verkündet ihren Erfolg. — In diesem Augenblick springt Unteroffizier Hellingner vor, seine Leute folgen. Drei Feinde, die einsehen, daß jeder Widerstand nutzlos ist, heben die Hände hoch, zwei liegen tot am Boden. Schnell werden die Gefangenen zurückgebracht. Drei Mann genügen dazu. Die übrigen müssen das Feuer wieder aufnehmen, denn eine neue feindliche Patrouille erscheint in der Sturmgasse. Doch diese kommt gar nicht zur Entfaltung und Hellingner erreicht, sprunghaft zurückgehend, mit allen seinen Leuten noch vor dem eigenen Drahtverhau die Gefangenen. Unter dem Jubel seiner Kameraden bringt er sie in den Graben und übergibt sie seinem Kompanieführer. Zum Lohn für sein tapferes Verhalten wurde Unteroffizier Hellingner mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Einige Teilnehmer erhielten die Friedrich August-Medaille in Bronze.

Fremdenliste.

Uebernachtet haben im Rathaus: Kraftwagenführer Straßner, Plauen. Reichshof: Selmann Krakowicki, Aka, Berlin.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 30. August 1916, abends 8 Uhr: Kriegsgottesdienste, Pfarrer Wolf.

Wettervorhersage für den 30. August 1916.

Zeitweise aufklarend, keine wesentliche Temperaturänderung, zeitweise Niederschläge.

Freibad im Gemeindefeiche.

Wassermwärme am 29. Aug. 1916, mittags 1 Uhr, 15¹/₂° C.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 29. August.

Westlicher Kriegsschauplatz. In vielen Abschnitten der Front machte sich eine erhöhte Feuerstätigkeit des Feindes bemerkbar. Im Somme- und Maasgebiet nahm der Artilleriekampf wieder große Heftigkeit an. Nördlich der Somme wiederholten sich die mit erheblichen Kräften unternommenen englischen Angriffe zwischen Thiepval und Pozieres, sie sind blutig gescheitert, zum Teil führten sie zu Nahkampf, der nördlich von Ovillers mit Erbitterung fortgesetzt wird. Mehrfache Handgranatengriffe wurden im DelvilleWald und südlich von Guillemont abgewiesen. Rechts der Maas griffen die Franzosen zwischen dem Werk Thiaumont und Fleury, sowie im Bergwald an; im Feuer der Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre brachen die Angriffswellen zusammen. — Schwächerer feindliche Vorstoß südlich und südöstlich von St. Mihiel blieben ohne Erfolg. — Drei feindliche Flugzeuge sind im Luftkampf abgeschossen, und zwar eins südlich von Arras, zwei bei Bapaume, ein viertes fiel östlich von St. Quentin unversehrt in unsere Hand.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert. — An einzelnen Stellen war die Feuerstätigkeit etwas lebhafter. Westlich des Stosch bei Rudla-Czerwiszce kam es zu Infanteriekämpfen. Nördlich des Dnjepr wurden bei Abwehr schwacher russischer Angriffe über 100 Gefangene gemacht. — In den Karpaten fanden Zusammenstöße mit russisch-rumänischen Vortruppen statt. — Bei Burszbyn (an der Siska Dipa) wurde ein russisches Flugzeug im Luftkampf zur Landung gezwungen.

Balkankriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

(Amtlich.) Berlin, 29. August. Der Reichskanzler ist ins Große Hauptquartier abgereist.

(Amtlich.) Berlin, 29. August. Am 21. August hat ein unserer Unterseeboote in der nördlichen Nordsee einen englischen Hilfskreuzer versenkt. (Nichtamtliche Notiz des W. T. B.: Es handelt sich offenbar um den von amtlicher Seite als gesunken gemeldeten Hilfskreuzer „Duke of Albany“.)

Berlin, 29. August. In der bulgarischen Gesandtschaft war gestern bis in den späten Abendstunden die amtliche Nachricht von der erfolgten Kriegserklärung an Rumänien noch nicht eingetroffen. Bis man der „Bosj. Ztg.“ mitteilt, hofft man aber, noch während der Nacht ein entsprechendes Telegramm zu erhalten. Die zuständige Stelle bezeichnet es als selbstverständlich, daß Bulgarien auch gegen den neuen Feind solidarisch mit seinen Verbündeten vorgehen wird.

Berlin, 29. August. Ueber den ersten Zusammenstoß mit rumänischen Truppen meldet der Kriegsberichterstatter Vennhof den Alltagsblätter: Bereits am ersten Tage des neuen Krieges ist es an der siebenbürgischen Grenze zu einem Zusammenstoß mit rumänischen Truppen gekommen. Rumänische Truppen suchten im Waldgebirge die nach Kronstadt und Hermannstadt führenden Pässe zu erkunden. An den von Boiza an dem Fluß längs

der Bahn entlang führenden Rote Turm-Paß, an dem bei Labrucca schneidenden Lörsburger Paß und dem 1040 Meter hohen Tomov-Paß, der die Verbindung mit Predeal und der Balachei vermittelt, näherten sich ungarische Abteilungen und an der Grenze stehende I. und I. Kräfte. Am Rote Turm-Paß, wo der Babulin-Paß die Grenze bildet, trafen etwa zwei rumänische Bataillone in Aktion, die aber sofort zurückgeworfen wurden. Die verbündeten Heeresleitungen sind natürlich von den Ereignissen keineswegs überrascht worden, wenn auch bis zum letzten Augenblick alles getan wurde, um den Griechen zu erhalten. Dennoch wurden alle Maßnahmen getroffen, um einen eventuellen Angriff abzuwehren zu können.

Bremen, 29. August. Der Zufall wollte es, daß fast genau an dem Tag der Ankunft des Handelsunterseebootes „Deutschland“ gerade 75 Jahre vergangen waren, seit dem Tage, an welchem Hoffmann von Fallersleben das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ auf der Insel Helgoland gedichtet hat. Von der Familie des Dichters, Verwandten und Verehrern ging Kapitän König folgendes Telegramm aus Högstadt zu: Ihnen und den tüchtigen Mannern des Handels-U-Bootes „Deutschland“ senden die am heutigen 75. Geburtstag des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ am Grabe des Dichters versammelten Glückwünsche, Gruß und Handschlag. Familie Hoffmann von Fallersleben sowie Verwandte, Freunde und Verehrer des Dichters.

Budapest, 29. August. Der „Pester Lloyd“ meldet aus Wien: Die Note der Kriegserklärung wurde von dem Gesandten Prinz Maurocordato dem diensthabenden Beamten des Ministeriums des Neuern überreicht. Die Wahl war absichtlich auf den Sonntag gefallen. Man nahm an, daß kein zur Entgegennahme der Kriegserklärung autorisierter Beamter da sein würde und glaubte, uns überraschen zu können, um einige Stunden Zeit zu gewinnen.

Bern, 29. August. Zur Kriegserklärung Rumäniens sagt die „Bürcher Post“: Auf einen langen Feldzug scheint man sich in Bulgare nicht einzurichten. Es hat aber schon einmal ein Staat, dessen militärische Kraft stärker ist, als diejenige Rumäniens, geglaubt, daß mit seinem Eingreifen in den Krieg der Krieg entschieden wäre. Die Erfahrungen waren bitter. Heute noch kämpft Italien um militärische Plätze, die sehr von dem Ziele entfernt sind, die das gesteigerte Großmachtempfinden dieses Staates sich gesteckt hat. In dem blutigen Spiel, das Rumänien nach zwei Jahren des Schwanfens beginnt, setzt es alles ein, seine staatliche Existenz und seine Zukunft. Der Einsatz ist hoch, die Weltumstände sind fragwürdig.

Lugano, 29. August. Der „Corriere della sera“ begrüßt den Eintritt Rumäniens in den Viererband als das ausschlaggebende Gewicht, das die Waagschale des Krieges auf die Seite der Entente herunterzieht. Rumänien bringe die Entscheidung auch im Salonikfeldzug, da die Oesterreicher und Deutschen zu schwach seien, dem doppelten Angriff von Norden und Süden her widerstehen zu können. Der „Secolo“ erklärt: Jetzt würden die deutschen Verbände gebüßt werden, denn das Ende der Mittelmächte beginnt und der Sieg des Viererbandes sei nunmehr garantiert. Die Zeiten seien vorüber, wo Madensen, jeden Widerstand brechend, über Serbien hinwegzogen. In der ganzen italienischen Presse findet die Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn, sowie die italienische an Deutschland ein enthusiastisches Echo.

Die Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen ist vernichtet!

Am 18. August wurde uns die schmerzliche Nachricht zuteil, daß unser innigstgeliebter und lebensfroher Sohn, Bruder, Schwager, Nefte, Cousin und über alles geliebter Bräutigam

Martin Albrecht Siegel

in seinem vollendeten 24. Lebensjahre bei einem englischen Sturmangriff nach 19 Monaten schweren Ringens infolge Kopfschuß den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Die trauernden Eltern, Geschwister u. Großmutter nebst allen Angehörigen.

Frieda Sellmann als Braut, und Eltern.

Wildenthal, den 28. August 1916.

Uns ist es unerträglich schwer
Wenn wir müssen sagen du lebst nicht mehr,
Du bist nicht tot, schloß auch dein Auge sich;
In unserm Herzen lebst du ewiglich.
Wir konnten dich nicht sterben seh'n,
Nur nicht an deinem Grabe seh'n.
Du schreiest stets: Auf Wiederseh'n.
Es ist so schwer, es zu versteh'n,
Daß wir uns nicht mehr wiederseh'n.
Nun ruhe sanft, du liebes, gutes Herz.

Ein im Entwerfen und Vergrößern tüchtiger

Zeichner,

der mit der hiesigen Industrie gründlich vertraut sein muß, wird zum baldigen Antritt gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter A. Z. an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ für den Monat September werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Aussträgern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Trauer-Drucksachen

Trauer - Briefe, Trauer-Karten, Umschläge usw. liefert schnellstens die Buchdruckerei von

Emil Hannebohn.

Telefon 110.

Nicht nur für Schnittseide, sondern auch für

Seiden- und Kunstseiden-Abfälle

zahlt die höchsten Preise nur

Otto Rasch, Annaberg i. G., Johannisgasse 5.

Telephon 288.

Gute Milchziege, von zweien die Wahl, sofort billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Süß-Stoff

(Saccharin)

Briefchen 25 Pfg. empfiehlt bestens

H. Lohmann,

Drogenhandlung.

Säcke

verkauft man am vorteilhaftesten an Selbstverbraucher. Hochreife guterhaltene Säcke, Mehl-, Zuckersäcke usw. lauft zu höchsten Preisen, auch einzeln

Schmirgelwerk.

Maurer

werden angenommen bei

Baummeister Carl Berger,

Schönheide.

Für die Unwetter-Geschädigten in Hammerbrücke-Friedrichsgrün gingen bei uns ein von

Herrn Kommerzien-Rat

Wilh. Dörfel 20.— M.

Weitere Gaben nimmt gern entgegen

Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Frachtbrieft

empfehle

Emil Hannebohn.